...zellrie zu fragen, was
Aber ich rechne sehr ...zum Abschluß zu bringen, ... wenn ich mich um ...
...ten Kinde über jeden... Sache zu überlegen. ... ihren Freunden, vielleicht ... sprechen wollen. Vielleicht ... ren Beichtvater, den ... um Rat fragen..."
...ot?" schrie er. „Wer ... Saupageot?"
...den Kongregation der ... der Marzeline ange...
...regation? Ein Pfaffe, ... Die Art Leute fin... er Regierung, in allen ... Familien sogar. Ich ... meine Nichte meinen ... ten unterordnete."
...elt sich gar nicht um ... Saupageot ist kein
...n verkappter Jesuit, ... wißen nicht ansieht. ...olien, Kousine. Lesen ... Kammerverhandlun... ...katen, die Redner; ... sagen, daß wir über... verschlungen werden
(Fortf. folgt.)

...gerung
...ächsten Donnerstag, den ... März, nachmittags um ... Uhr, werden im „Horia...", an der Straße von ...dorf nach Düdingen, sechs ...fter Buchen, 3 Klafter ...en, 2 Klafter Dählenholz ... 10 Asthaufen gegen Bar... ...ung versteigert werden. ... höflichst ein. 528
...Steigerer: J. Perroulaz.

...achten
...uf 22. Februar 1919, ein

...vesen
... — Eingaben nimmt ent... ...ycher, Gerichtspräsident, 529

...gerung
Der Unterzeichnete, han... ...lnd als Vormund der ...eleute Zelley, in Rohr, ...rch am Donnerstag, den ... März 1918, bei der ... 1 Klafter Buchenholz ...deln gegen Barzahlung ...ung bringen.
Fr. Zosso.
... der Eheleute Zelley.

...sbrüche ohne Operation
...bid 7–9 Uhr; Donnerstag ...ern bewährtes Heilverfahren. ...od. E. Steffen, Baden.

...sundheit wieder herstellen, ... Sie
...DECROUX
...l Decroux)
...thält kein pharmazeutisches ... Schnupfen, Bronchitis und ...5 Fr., per ½ Flasche 3 Fr. ...und Verkäufer:
... Bulle (Gruyère).

...formation
...CHEUBER
...r. 15...
...ung und zur Förderung ... ...licher Belehrung.
...hen Buchhandlung ...0, Freiburg.

Nr. 62 — 55. Jahrgang. Freiburg, Donnerstag, den 14. März 1918.

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Vormals „Freiburger Zeitung")

Abonnementspreis:

	12 Monate	6 Monate	3 Monate	1 Monat
Schweiz:	Fr. 14.—	Fr. 7.—	Fr. 3.50	Fr. 1.40
Ausland:	„ 27.—	„ 13.50	„ 7.50	„ 2.70

Die Samstag-Nummer allein: pro Jahr 2 Fr. 50. Post-Checkkonto IIa 141. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Postabonnemente für das Ausland sind am Wohnort des Bestellers aufzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. Postabonnemente haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen rc.

Insertionspreise:
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.
Für die Schweiz „ „ 20 „
Für das Ausland „ „ 25 „
Reklamen „ „ 50 „
Für größere Aufträge bedeutender Rabatt.

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Perollesstraße 38, Freiburg (Schweiz). Telephon 4.0?. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweiz. Annoncenexpedition A.-G. Telephon 1.35.

Die Deutschen in Odessa. — Luftangriff auf England. — Die Maximalisten in Finnland.

„Moralische Selbstbesinnung"

Der Zufall ist blind, so blind wie das „Schicksal" und das Glück. Doch gibt es Zufälle, in denen man die Spuren eines lenkenden Geistes zu entdecken vermag. Der Volksmund spricht dann vom „Finger Gottes".

Kürzlich wurde gemeldet, daß englische Fliegerbomben auf Stuttgart niedergelassen worden sind und die Daimler-Motorenfabrik empfindlich beschädigt haben. Das deutsche Volk hat die Heimsuchung gar nicht so schwer empfunden. Im Gegenteil hat es darin eine gewisse Genugtuung erblickt, eine Strafe für schwere moralische Schuld, die in ganz Deutschland Erbitterung hervorgerufen hatte.

Die Geschichte verhält sich also:

Die Daimler-Motoren-Gesellschaft, die bisher mit einem Aktienkapital von 8 Millionen Mark arbeitete, hatte im Jahre 1916 einen Fabrikationsgewinn von 12,38 Millionen Mk., also das Anderthalbfache des Aktienkapitals, erzielt gegen 3,34 Millionen Mk. im Jahre 1913. Die Dividende war seit 1913 von 14 auf 16, 28 und 35 Prozent gestiegen. Daneben aber hatte die Gesellschaft nicht nur ihren offenen Reservefonds von 5 ½ auf 8 Millionen Mark erhöht, sondern sie hatte auch ihre gesamten Anlagen, sämtliche Häuser, Maschinen und sogar Grundstücke, die im Vorjahre noch mit 5,43 Millionen Mark zu Buche standen, gänzlich bis auf 1 Mark abgeschrieben, und sie hatte schließlich im Jahre 1917 ihr Kapital vervierfacht, wobei jeder Aktionär auf eine alte Aktie drei neue zu dem gesetzlichen Mindestkurs von 107 Prozent beziehen konnte, was bei dem um ein Vielfaches höheren Kurse der alten Aktien ein Geschenk von ungeheurem Werte einschloß. Diese riesenhaften Kriegsgewinne hatten sofort außerordentliches Aufsehen erregt. Die Automobilfabrikanten sahen sich dadurch aber nicht gehindert, im November eine weitere Preiserhöhung um 25 Prozent zu fordern.

Das gab der Presse Veranlassung, die Frage der Kriegsgewinne bei den Heereslieferungen aufzurollen und am 1. Dezember beschloß der Hauptausschuß des Reichstages einstimmig, einen Unterausschuß zur Prüfung der Preise der Kriegslieferung einzusetzen.

Was nun bei der Daimler-Gesellschaft herausgekommen, übersteigt alle Begriffe. Daß das Unternehmen dem Reiche für seine kriegsnotwendigen Lieferungen Riesengewinne abverlangte, war notorisch; die Ziffern der Jahresabschlüsse lagen ja in aller Oeffentlichkeit vor, und jeder des Geschäftslebens nicht völlig Unkundige mußte daraus die selbstverständlichen Schlüsse ziehen. Trotzdem konnte die Gesellschaft neue, enorme Preiserhöhungen fordern, ohne sofort auf hohnvolle Ablehnung zu stoßen. Im Gegenteil: das Kriegsministerium verhandelte mit ihr über die Auflegung der Selbstkostenberechnungen, und es ließ sich in wahrhaft staunenswerter Geduld anderthalb Jahre lang hinziehen, bis die Gesellschaft sich endlich bereit fand, eine Kalkulation einzureichen. Jetzt hat ein entlassener Beamter der Gesellschaft erklärt, daß die Kalkulationen gefälscht gewesen, daß systematisch falsche Berechnungen aufgestellt worden seien, um bei etwaiger Prüfung die Reichsbehörden zu täuschen. Diese außerordentliche Beschuldigung muß nachgeprüft werden. Als feststehend aber ist nach den Verhandlungen des Reichstagsausschusses und nach einer offiziösen Wolffdepesche anzusehen, daß die Werkleitung — nach allen ungeheuren Gewinnen! — die Drohung ausgesprochen hat, den Betrieb einzuschränken, falls ihr ihre Preisforderung nicht bewilligt werde. Das ist das Bild, das sich nach dreiundvierzig Kriegsmonaten von einem der angesehensten und höchstrentierenden deutschen Industriewerke entrollt.

Was Wunder, wenn eine furchtbare Entrüstung sich des deutschen Volkes bemächtigt. Seine Söhne sollen auf dem Schlachtfelde verbluten, die Daheimgebliebenen sollen hungern und trauern, damit einige gewissenlose Kommerzienräte sich mit Kriegsgewinnen vollmästen können. Und das zu einer Zeit, wo die allgemeine Notlage die Massen immer mehr und mehr dem Revolutionsgedanken geneigt macht und nur großherzigste Solidarität der besitzenden Klassen den Sturm beschwören kann.

Dazu kommt, daß der Fall Daimler, mag er in seiner Kraßheit vielleicht auch vereinzelt dastehen, doch typisch ist für die Anschauung gewisser Kreise, daß außergewöhnliche Kriegsgewinne erlaubt und selbstverständlich seien.

Die „Frankfurter Zeitung", die sich über die enorme Korruption entrüstet, appelliert an die „moralische Selbstbesinnung der führenden Wirtschaftskreise". Was ist das? Die „führenden Wirtschaftskreise" haben schon lange vor dem Kriege eine Wirtschaftsmoral an den Tag gelegt, die in ihrer Grundlage schon unsittlich war. Eine „moralische Selbstbesinnung" ist nur dort möglich, wo ein Pflichtbewußtsein vorhanden ist. Wer aber kann den Allmächtigen der führenden Wirtschaftskreise eine Pflicht verbindlich auferlegen, wenn sie neben der Macht keine andere Norm des Gewissens anerkennen? Niemand. Es bleibt also nur ein Ausweg: Entweder anerkennen die führenden Wirtschaftskreise die Normen des christlichen Sittengesetzes im Geschäftsleben und kommen auf diesem Wege zur moralischen Selbstbesinnung, oder sie fahren unbeirrt weiter bis die Volksmassen durch solche Exzesse zur Wut entbrannt, dem Treiben durch Gewalt ein Ende machen.

Wenn heute an allen Enden der Losbruch des verhaltenen Grolles droht, so sind die „führenden Wirtschaftskreise" nicht weniger schuld daran, als diejenigen, welche das Volk zur Revolution aufhetzen. Ja, man kann sich fragen, ob ihre Schuld nicht unvergleichlich größer ist; denn die Daimler-Motoren sind nicht die einzigen, welche „die moralische Selbstbesinnung verloren haben." Man vergleiche nur folgende Meldung:

Berlin, 13. März. Ueber den Lieferungsskandal des Kammerherrn von Behr-Pinnow melden die Blätter, daß die von ihm gegründete Gesellschaft, die Säcke an die Armee lieferte, bei einem eingezahlten Kapital von 25,000 Mk. in 9 Monaten 4,630,000 Mk. verdiente. Das Strafverfahren gegen die Beteiligten ist im Gange.

„Größte Vorsicht und Umsicht".

Mit der japanischen Hilfsaktion in Sibirien ist es noch immer nicht im Blei. Trotz den Wünschen und Reden der Entente-Presse und Entente-Politiker lassen sich die Japaner in ihrer lächelnden Ruhe nicht stören. Die regen sich so leicht nicht auf.

In der Repräsentantenkammer in Tokio fragte gestern ein Deputierter, ob ein Gesuch von Seite der Alliierten eingegangen sei, das die Entsendung von Truppen nach Sibirien verlange. Motono verneint. Er fügte bei: „Der Gedankenaustausch über diese Frage dauert an." Der Ministerpräsident erklärt, daß über die Entsendung von Truppen nach Sibirien noch kein Beschluß gefaßt worden sei. Die Regierung wende „größte Vorsicht und Umsicht" in dieser höchst bedeutsamen Lage an.

Zum neuesten Fliegerangriff.

Die ganze Schweiz ist entrüstet über die Frechheit des deutschen Fliegers, der ein erstes Mal sogar beim Waffenplatz Aarau gelandet ist. Und die Beweggründe, die den betreffenden kühnen Flieger zu diesem Wagnis verleiteten, kennt man in der Oeffentlichkeit nicht, und doch sind es sehr einfache.

Wie letzthin der „Schweizer Bauer" berichtet, hat einst ein deutscher Spion behauptet, die günstigste Zeit für eine Armee, um in die Schweiz einzufallen, sei nachmittags zwischen 12 Uhr und 1 Uhr, denn da säßen sämtliche Schweizerbürger, vom obersten Obersten bis zum gemeinsten Gemeinen und alle Zivilisten inbegriffen beim Kaffeejaß. Und wenn ein Schweizer beim Kaffeejaß sitzt, kann manches in der Welt zu Grunde gehen, ohne daß es ihn berührt.

Der Flieger von vorgestern ist sicherlich kein Frechling und kein Dummkopf, er hat nur die Aussage seines Landsmannes auf ihre Richtigkeit prüfen wollen und..... Drüblatt! Stöck!

H.

Um Rußlands Zukunft

Schon lange hieß es, Präsident Wilson werde sein Wort zum deutsch-russischen Frieden sagen. Nun ist es geschehen. Er wendet sich nicht an die leninsche Regierung, sondern an den Soviet-Kongreß. Offenbar möchte er ihm den Rücken stärken zur Verweigerung der Ratifizierung des Vertrages von Brest-Litowsk.

„Wilson telegraphierte dem amerikanischen Konsul in Moskau folgende Botschaft: „Kann ich die Versammlung des Soviet-Kongresses nicht benützen, um die aufrichtige Sympathie zum Ausdruck zu bringen, die das amerikanische Volk für das russische Volk empfindet in dem Augenblick, in dem die deutsche Macht in die Wagschale geworfen wurde, um den Kampf für die Freiheit zu unterdrücken und an die Stelle der Ideale des russischen Volkes die Absichten des deutschen Volkes zu setzen? Obgleich die Regierung der Vereinigten Staaten leider im Augenblick nicht in der Lage ist, wirksame Hilfe zu leisten, würde sie sehr wünschen, dies zu tun, und ich möchte dem russischen Volke durch die Vermittlung des Kongresses versichern, daß sie jede mögliche Gelegenheit ergreifen wird, um dem russischen Volke erneut seine absolute Souveränität und Unabhängigkeit in seinen eigenen Angelegenheiten und die völlige Wiedereinsetzung in die wichtige Rolle, die es in dem Leben Europas und der modernen Welt spielt, zuzusichern. Das Herz des amerikanischen Volkes schlägt für das russische Volk bei seinem Unternehmen, sich für immer von der autokratischen Regierung zu befreien und Herr seiner eigenen Geschicke zu werden.

gez. Woodrow Wilson.

Die Botschaft klingt sehr schön. Aber Herr Wilson wird sich wohl selbst der Tatsache nicht verschließen können, daß Rußlands Zukunft nicht mehr von wohlwollenden Botschaften, die „leider nicht in der Lage sind, wirksame Hilfe zu leisten", bestimmt wird, sondern davon, ob Deutschland politische Klugheit und Selbstlosigkeit genug besitzt, um im Osten nicht Machtpolitik, sondern Vernunft- und Gerechtigkeitspolitik zu treiben. Es sind der Stimmen viele bei den Zentralmächten, die dazu mahnen.

Der „Pesti Naplo", eine einflußreiche ungarische Zeitung, schrieb am 28. Februar: „... Was mit den Waffen zu erreichen war, ist jetzt erreicht. Nun harrt eine andere große Aufgabe der Zentralmächte: das Ausbauen der entstandenen Staatsorganisationen und die Sicherung ihrer Lebensfähigkeit. Die Lösung dieser Aufgabe erheischt unendliches politisches Taktgefühl und vollkommene Selbstlosigkeit; ein jeder Fehler kann schwere Folgen nach sich ziehen. Man wird kaum auf Grund der Macht der Waffen die vollständige Umführung der Karte Osteuropas durch die allgemeine Friedenskonferenz anerkennen lassen. Aber die Sanktionierung der Brest-Litowsker Ergebnisse wird nicht ausbleiben, wenn sich in der Mehrheit der sieben neugebildeten Staaten ebensoviele Zeugen stellen können, daß die veränderte Landkarte den Interessen und Wünschen der sieben befreiten Völker entspricht."

Die „Frankfurter Zeitung" drängt ebenfalls (in ihrer Nummer vom 8. März) aufs energischste darauf, daß die Regelung im Osten auf Verständigung anstatt auf Gewalt gegründet, und daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker dabei möglichst weitgehend durchgeführt werde. Daran dürfe die fanatische Politik Lenins und Trotzkys nichts ändern. „Die Idee der Verständigung ruht im Osten wie im Westen nicht auf Stimmungen und Gefühlen, sondern ruft der klaren Erkenntnis politischer Tatsachen. Sie ist ein instinktiver Gedanke von unerschütterlicher Richtigkeit, der einzige überhaupt, der in die zerfahrene Welt Ordnung und Dauer bringen kann...

... Ganz von selbst drängt sich die Forderung auf, daß es vor allem nötig ist, die wahre Stimmung der vom Baltischen Meere bis an die Ukraine wohnenden Völker zu kennen. Die Landesräte, die man eingesetzt hat, scheinen uns eine mangelhafte Grundlage für die große Politik zu sein. Sie wurden unter der militärischen Okkupation eingerichtet, und man begreift sehr gut, daß es da nicht so sehr auf die wirkliche innere Meinung der Menschen ankam, als darauf, eine für die Aufgaben der Kriegführung brauchbare Verwaltung rasch herzustellen. Nun aber bestehen diese Aufgaben nicht mehr, der Krieg hat aufgehört, und es kommt jetzt alles darauf an, zu wissen, was die Leute eigentlich wollen. Auch wenn man nicht alle ihre Wünsche erfüllen kann, muß man sie doch kennen, sonst bewegen wir uns von Anfang an in Wahngebilden, und die ganze Neuordnung steht auf Sumpfboden..."

Das sind nur Preßstimmen. Allein bei der tatsächlichen Sachlage im Osten ist es sehr wohl möglich, daß sie dem heutigen Rußland einen bessern Dienst leisten als die feierliche Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

*

Unterdessen bringt die „Frankf. Ztg." die wichtige Meldung, die bolschewistische Partei habe mit großer Mehrheit beschlossen, den Friedensvertrag von Brest-Litowsk zu bestätigen. Weniger erfreulich ist es, zu hören, die Partei beabsichtige, sich zu einer internationalen Partei umzugestalten, „die in allen Ländern die Errichtung von Republiken nach russischem Muster (dank schön!) anstrebt." Die Bolschewiki wollen sich sodann umtaufen und „Russische kommunistische Partei" heißen.

Man kann sich fragen, ob nicht — wenn überhaupt von planmäßigem Vorgehen in Rußland noch die Rede sein kann — der „diplomatische russische Kurrier" Holtzmann, der seit zwei Wochen unser Gast ist, diese internationale Kommune auf Schweizerboden vorbereiten sollte.

Wer hilft: Amerika oder die Ukraine?

Haag, 12. März. In der holländischen zweiten Kammer regte ein Abgeordneter an, die Regierung möge angesichts des Versagens der amerikanischen Getreideversorgung versuchen, aus der Ukraine Getreide zu erlangen und sich deswegen mit der deutschen Regierung ins Einvernehmen setzen. Holland könne als Gegenleistung Handelsgewächse und Sämereien offerieren.

Keine Vermehrung der Bundesbureaukratie!

Gegen die Vermehrung der Zahl der Bundesräte nimmt nun auch Prof. Steiger in den „B. N." Stellung; er schreibt: „Was man nicht will, ist die Konsolidierung der durch den Krieg erfolgten ungeheuren Vermehrung der Bundeszentralbureaukratie, auch für die Zukunft durch die Schaffung zweier neuer Bundesräte und zweier neuer Departemente. Mit deren Bewilligung nährt man bloß den durch den Krieg in der Bundesverwaltung immer stärker sich geltend machenden Unge-

funden Nachthunger. Der Erhöhung der Zahl der Bundesräte und damit der Departemente stehen große wirtschaftliche und politische Bedenken entgegen.

Aus der Bundesversammlung.

Neutralitätsbericht.

Der **Nationalrat** setzte am 13. März die Behandlung der Postulate fort:

Schüpbach, Bern (freis.), begründet sein Postulat: „In welcher Weise eine rasche Organisation der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie Kartoffeln, Obst 2c. in die Wege zu leiten sei?" Er weist besonders auf die Trocknungsmethoden in Deutschland hin.

Freiburghaus, Bern (freis.): Es ist klar, daß die Bauern in Rücksicht auf die Konsumenten die Kartoffeln nicht gleich auf den Markt brachten, sondern einkellerten. Die Tatsache eines eingetretenen Mangels hat zur Rationierung geführt. Man hat daher in Kartoffelarmen Gegenden Reis und Mais abgeben müssen. Ein Teil von Kartoffeln wurde in Brennereien zur Trocknung eingelagert, in großen Mengen könnte das nicht geschehen.

Der **Mehranbau** von Kartoffeln von 50 % oder 28,000 Hektaren ist eine **Unmöglichkeit**, die Landwirtschaft ist an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Sie kann höchstens noch 12,000 Hektaren anpflanzen. Das Postulat Rochaix ist also in diesem Sinne abzuändern.

Im Namen der landwirtschaftlichen Gruppe habe ich zu erklären, daß sie **grundsätzlich die Erhöhung des Milchpreises** als notwendig erachtet im Interesse einer genügenden Milchversorgung. Besser höhere Preise und genügend Milch, als niedere Preise und zu wenig Milch. Wir halten dafür, daß die Erhöhung vom Bund und den Bessersituierten getragen werden soll. Die ganze Differenz darf nicht auf den Bund abgeladen werden.

Wenn Ody die Käseausfuhr einstellen will, so bedenkt er nicht, daß er eine Kompensationsware ist. In der **Fleischversorgung** hat der Bundesrat die Interessen der Konsumenten, wie Produzenten gewahrt.

Grünenfelder, St. Gallen (kons.), dringt auf einen besseren Ausgleich der Preise von Butter und Fett und Entlastung der Butterproduzenten von der Zentralgebühr von 40 Cts. per Kg. Wirtschaftliche Kriegsverordnungen sollen so gestaltet werden, daß man ihre Beachtung billiger Weise erwarten darf. Oeffentliche Ungleichheiten und Unbilligkeiten müssen zur Umgehung und zum Schleichhandel führen.

Moser, Bern (freis.), lehnt das Postulat Rochaix ebenfalls ab. Für den Herbst sollte ein **Minimalpreis** für Kartoffeln festgesetzt werden. Die **Holzschlagbewilligungen** gehen über ein richtiges Maß hinaus. Der Bundesrat sollte in Bezug auf die **Holzausfuhr** bremsen und dafür sorgen, daß in der Handhabung der Forstpolizei mit strengeren Vorschriften eingeschritten werde.

Dr. Feigenwinter, Basel (kath.-kons.), spricht für möglichsten Schutz der landwirtschaftlichen Kulturen. In den letzten 10 Jahren haben die Rebbesitzer große Opfer bringen müssen, um überhaupt den Rebbestand zu erhalten. Nun sah ich jüngst die Verwüstungen nach einer Schießübung mit Maschinengewehren. Es tut einem in der Seele weh, wenn man die schönsten Fruchtschosse, ganze Rebstöcke mit Rebstickeln weggeschossen sieht. Die Beschädigung von Bäumen, überhaupt der Kulturen, ist strafbar. Es ist ja möglich, daß es Offizieren passieren kann, wie weiland Don Quichote, der eine Hammelherde mit einem feindlichen Heer verwechselte. Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich den Behörden, die die Landwirtschaft zu schützen haben, der militärischen Behörde einen Wink gebe, die Kulturen nicht unnötigerweise zu ruinieren.

Dr. **Hartmann**, Solothurn (katholisch-kons.), spricht für Beschränkung der Holzausfuhr.

Boschung, Freiburg (katholisch-kons.), macht aufmerksam, daß der Mangel an Düngstoffen die Calamität für die Landwirtschaft darstelle. Ohne daß diese Frage besser gelöst wird, kann von Vermehrung des Kartoffelbaues nicht gesprochen werden.

Frei, Basel (soz.), konstatiert, daß die bäuerliche Politik stark im Interesse der Sozialdemokratie gearbeitet habe. Die Milchpreise sollen mäßig und für alle Kreise die gleichen sein. „Bundesrat Motta möge die Hand aufthun." Vielleicht könnte die offene Hand die zur Empörung geballte Faust beschwichtigen!

Eigenmann, Thurgau (kathl), tritt für eine Milchpreiserhöhung ein.

E. Scherrer, St. Gallen (freis.), wünscht in der Milchfrage Bundesintervention.

Bundesrat Schultheß: Wenn es uns gelungen ist, vom Ausland große Kapitalien ins Land zu bekommen, die Industrie zu befruchten, so ist das eine Politik des Wohlstandes. Mit dem Lebensmittelverkehr haben wir unsere Lebensmittelversorgung und die Kohlenversorgung gerettet. Den Käse behalten und Kohlen bekommen ging nicht.

Von einer Mast kann heute im Lande nicht mehr gesprochen werden, weil die Futtermittel fehlen, deren Import unmöglich geworden ist. Wenn die Butterpreise den Fettpreisen gleichgestellt werden wollten, müßte der Milchpreis um 20 Rp. erhöht werden. In allen diesen Dingen dominiert der Preis der importierten Waren. Für alles muß der Bund einspringen, und doch klagt man über Knebelung des freien Handels. Die Theorien Raines würden die Produktionsquantität schwer beeinträchtigen. Wenn der Bauer eingezwängt und reglementiert wird, wird er nur bauen, was er absolut muß. In der Zeit, wo die ganze Welt an der Produktion leidet, ist eine Preispolitik nach Raine ein gefährliches Experiment. Zuerst muß man leben, dann erst kommen die Preise. Die **Produktion** muß angeregt werden.

Dagegen werden wir dafür sorgen, daß die Preise nicht ins Ungeheure gesteigert werden.

Im Jahre 1917 sind bloß 20 Wagen Kasein ausgeführt worden. Wir müssen vom Bauer nicht nur verlangen, daß er Milch produziere, sondern, daß wir auch die Milch erhalten. Auf dem odiösen Weg der Preisabstufung können wir nicht vorgehen. Jeder **Aufschlag von einem Rappen kostet den Bund 5 Millionen.** Das Problem, wie die Kosten gedeckt werden, wird uns noch beschäftigen. Sehen wir, daß wir in diese Wirtschaftspolitik nicht zu viel Bitterkeit tragen. Von der Milch zu den **Kartoffeln.** Der heute sich geltend machende Mangel kommt hauptsächlich von einem vermehrten Konsum her. Fürs kommende Jahr werden wir frühzeitig die Rationierung regeln.

Zur Frage der **Colonie** nach Rochaix. Es ist behauptet worden, daß der Bundesrat mit der Ukraine in Beziehung getreten sei über ein Projekt betr. Anbau von Getreide, Kartoffeln, Lieferung von Kohle. Der Bundesrat weiß nichts davon. Indessen weiß der Bundesrat, daß er alles prüfen muß und nimmt das Postulat Rochaix an.

Hr. Ody und ich haben uns hier schon oft mit **Käse** unterhalten. Sein Postulat ist nicht annehmbar. Gewisse Kompensationen müssen wir geben, namentlich in dem Moment, da die Baumwolle ganz gesperrt werden will. Mit Recht haben Hartmann und Moser darauf hingewiesen, daß die **Holzausfuhr** einen Umfang angenommen, der erstaunlich sei. Der Holzhandel hat sein Geschäft gemacht.

Die Ausfuhr in solchen Mengen konnten wir nun auf dringenden freundschaftlichen Wunsch von außen gestatten. Wir haben jedoch erklärt, daß eine wesentliche Einschränkung nun eintreten müsse und schon in Rücksicht auf die spätere Preisbildung für Holz.

Es votieren noch **Schmid**, Olten, soz., **Rochaix**, Genf und **Hirter**, Bern, der für einen einheitlichen Milchpreis eintritt. **Motta** repliziert.

Schluß 1 Uhr.

Frei, Basel, stellt ein Postulat auf Uebernahme der Milchpreiserhöhung durch den Bund, Postulat Dr. **Stadlin** verlangt Trennung der Leitung des Internierungswesens von der Leitung des Armeesanitätsdienstes. Eine Interpellation Walther tendiert auf Verlegung der Kriegsverwaltungsabteilung.

Der Ständerat

behandelte die Frage des Rückkaufes der **Tößtalbahn** und der **Wald-Rüti-Bahn.**

Die Frage, ob der von der zürcherischen Regierung angeregte Rückkauf der Tößtalbahn und der Wald-Rüti-Bahn ausreichend begründet ist, wird von der Kommission bejaht. **Bundesrat Haab**, der heute zum ersten Mal in der Bundesversammlung spricht, empfiehlt ebenfalls Annahme der Vorlage, da der Rückkaufsvertrag für den Bund kein ungünstiger sei und der Zustand der beiden Bahnen ein guter ist. **Von Arx**, Solothurn, Verwaltungspräsident der S. B. B., macht der Vorlage keine Opposition, obgleich er den Rückkauf nicht als günstig betrachten kann. Der Rückkauf der beiden Bahnen wird einstimmig gutgeheißen.

Ueber die Bewilligung eines Bundesbeitrages von Fr. 1,760,000 an den Kanton Baselstadt für die Erstellung einer Hafenanlage auf dem rechten Rheinufer in Basel bei Kleinhüningen erstattet **Usteri**, Zürich, eingehend Bericht.

† Kardinal Domenico Serafini.

Mit Kardinal Serafini, Präfekt der Propaganda Fide in Rom, ist ein hervorragendes Mitglied des hl. Kollegiums ins Grab gestiegen, einer der jüngsten von Papst Pius X. in seinem berühmten und letzten Konsistorium vom 25. Mai mit dem Purpur bekleideten Würdenträger aus dem Benediktinerorden der Silvazenser-Kongregation. Schon Leo XIII. hatte die hervorragenden Eigenschaften Serafinis erkannt und ihm eine wichtige Mission in Mexiko anvertraut, die Serafini mit der glücklichen Lösung obwaltender Schwierigkeiten mit der mexikanischen Regierung krönte. Als Leiter der Propaganda Fide, wozu ihn das Vertrauen Benedikts XV. am 19. März 1918 berief, hat er es verstanden, die von allen Seiten auf die auswärtigen Missionen infolge des Weltkrieges hereinbrechenden Schwierigkeiten wirksam zu begegnen, ja selbst neue Missionsgebiete in die hierarchische Ordnung einzugliedern. Kardinal Serafini hat sich ein bleibendes dankbares Andenken gesichert. Kp.

Ausland

Der Papst und die Friedensaktion. Der „Osservatore Romano" sagt, daß die Meldung, nach der die Zentralmächte versucht hätten, durch Vermittlung des Vatikans bei Amerika für den Frieden zu wirken und daß der Vatikan mit einigen Kriegführenden und besonders mit Washington verhandelt habe, jeder Grundlage entbehre. Die Zeitung fügt bei, daß der Vatikan eine derartige Aktion nie ausgeführt habe und nie ausführen wird.

In Petersburg. Die Typhusepidemie dehnt sich in Petersburg aus.

Infolge der Abreise der Volkskommissäre nach Moskau wurde in Petersburg unter dem Vorsitze von Trotzky ein besonderes Revolutionskomitee gebildet. Es besteht aus 7 Mitgliedern. Die Gesandtschaften der neutralen Mächte beschlossen, in Petersburg zu verbleiben.

Anläßlich des Jahresgedenktages der russischen Revolution ruht jede Arbeit. Es findet keinerlei offizielle Kundgebung statt. Den Ausländern, die Petersburg vor der Wiederaufnahme des Verkehrs verlassen wollen, wird kein freies Geleit zugebilligt.

Neue U.-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 19,500 Bruttoregistertonnen.

15 Millionen Dollars gewährten die Vereinigten Staaten der kubanischen Regierung als Kredit zu Kriegsvorbereitungen. 200 Millionen Dollars bewilligten sie an England.

Noch 400 Millionen Dollars! Man meldet dem „Matin" aus New York: Der Rüstungsdienst verlangt einen dringenden Nachtragskredit von 400 Millionen Dollars für die Herstellung von Waffen, hauptsächlich von Kanonen großen Kalibers.

Der Ministerpräsident wird zum Abgeordneten gewählt. Ministerpräsident Wekerle wurde in dem durch das Ableben des Grafen Karl Khuen-Hedervary erledigten Budapester vierten Wahlkreise einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

Neuer König gesucht? Die „Deutsche Tageszeitung" bringt eine Meldung aus Sofia, wonach im Falle der Abdankung des jetzigen Königs von Rumänien die Einsetzung des Fürsten zu Wied, ehemaligen Fürsten von Albanien, beabsichtigt sei. Die maßgebenden rumänischen Politiker in Bukarest, wie in Jassy hätten sich dieser Ansicht Carps und Marhilomans angeschlossen, nachdem sie sich überzeugt hätten, daß nur eine vollständige Umgestaltung der Grundlagen der rumänischen Politik den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und zum Wiederaufbau Rumäniens führen könne.

Nach der spanischen Ministerkrisis. Garcia Prieto erklärte: „Ich konnte die Regierungsgewalt nicht verwaist lassen; das hätte die Herbeiführung der Militärgewalt bedeutet. Das Parlament wäre nicht zusammenberufen worden und die Amnestie hätte nicht erlassen werden können. Ich hielt es daher für notwendig, mich zu opfern, damit das Parlament zum bestimmten Zeitpunkt wirken könne."

Verbrannte Klosterschätze. Wie der „Bayrische Kurier" erfährt, ist die berühmte Bibliothek der Karmeliterpatres in Bagdad durch Feuer zerstört worden. Diese Bücherei gehörte zu den wertvollsten orientalischen Sammlungen, sie enthielt Manuskripte aus dem 7. bis 9. Jahrhundert, die weder kopiert noch gedruckt sind und daher unwiederbringlich verloren gegangen sind, außerdem waren dort 2753 sehr wertvolle arabische Handschriften und reiches Material über Mesopotamien vorhanden, das ausnahmslos durch Feuer zerstört wurde.

Verschiedene Meldungen.

Paris, 13. März. (Havas.) Im „Matin" schreibt Kommandant de Civrieux, daß infolge der Zusammenziehung von Streitkräften an der italienischen Front es möglich sei, daß Hindenburg einen Einbruch in die lombardische Ebene versuchen werde.

Straßburg, 13. März. Wie die „Straßburger Post" aus Stockholm meldet, hat der schwedische Staatsrat die Abschiedsgesuche von 40 schwedischen Offizieren, die in das finnische Heer eintreten wollten, abgeschlagen.

Literarisches

Alte und Neue Welt. Das Märzheft des 52. Jahrganges bietet die Fortsetzung des prächtigen Kriegsromans „Stille Helden", die packende Novelle „Die Pionierin" und die ergreifende Erzählung „Via dolorosa". Außerdem bringt es den Schluß eines volkstümlichen Artikels über die alte Zarenstadt Moskau, eine Plauderei über „Fische und ihre Mahlzeiten" und eine Skizze „Glockensagen". Die Rundschau über die bedeutendsten Persönlichkeiten und Ereignisse des Tages ist in Text und Illustration sehr mannigfaltig, die Beilage „Für die Frauen" plaudert von den „Gebrüdern Grimm und ihren Märchen" und den „Grenzen der Erziehung". Unter den Abbildungen seien hervorgehoben: „Einzug Jesu in Jerusalem", „Kreuzabnahme", „Der Lebensretter" und „Weiden am Bach".

Gegen den staatsbürgerlichen Unterricht

sprach sich eine Konferenz von Walliser Lehrern aus den Bezirken Brig und östlich Naron aus.

Der staatsbürgerliche Unterricht als eigenes Fach in den Lehrplan aufzunehmen, sei kein Bedürfnis, da die meisten Fächer dazu geeignet seien, veredelnd auf das Gemüt des jungen Staatsbürgers zu wirken. Besonders Religion, Vaterlands- und Verfassungskunde, Muttersprache, Gesang und Turnen, heben das vaterländische Gefühl in hohem Maße und pflege auch die nationalpolitische Jugendbildung hinreichend.

Die Motion Weissstein sei daher überflüssig, die gegenwärtige finanzielle Lage des Bundes gestatte es nicht Subventionen an Einrichtungen zu verschwenden, nach denen man kein Bedürfnis empfinde. Die staatsbürgerliche Erziehung im Sinne des Programmes Calonder sei zudem verfassungswidrig, weil sie eine Erweiterung der Bundeskompetenzen im Schulwesen über den Wortlaut des Art. 27 der Bundesverfassung hinaus voraussetze, und den religiösen Charakter der Schulen gefährde. Nur in den Papierkorb mit dem ganzen platonischen Zauber, hieß es. Jede Einmischung des Bundes in unsere Schulen wurde aus diesen Gründen entschieden abgewiesen.

(„Walliser Bote".)

Kanton Freiburg

Auf dem Wege zur Abklärung.

In unserer gestrigen Nummer haben wir unter dem Titel: „Sind das nicht zwei verschiedene Dinge" ausgeführt, daß die Reformierten von Flamatt und Umgebung eine Vertretung im Gemeinderate (Ueberstorf und Wünnewil) verlangt haben, daß aber der „Indépendant" nach den Wahlen nicht mehr von Vertretern der **reformierten**, sondern der **radikalen Partei** sprach. Darauf erhalten wir folgendes Schreiben aus reformierten Kreisen der Gegend von Flamatt:

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Wie die „Freiburger Nachrichten" vom 13. März berichten, behauptet der „Indépendant", in Ueberstorf hätten die Radikalen zwei Sitze erhalten. Hier sei Ihnen folgendes mitgeteilt:

Vor den Wahlen besammelte ein Freiburger Advokat und Großrat, die Vertreter verschiedener reform. Schulgemeinden, in Flamatt, um dieselben aufzumuntern, den Proporz für die bevorstehenden Gemeinderatswahlen zu verlangen. An dieser Versammlung wurde den Referenten deutlich und klar mitgeteilt, daß **die Protestanten von Ueberstorf, überhaupt die Protestanten des Sensebezirkes in der Mehrheit, keine politische Gegenpartei sind noch sein wollen**, daß im Gegenteil Katholiken und Protestanten ja wirtschaftlich das gleiche Ziel verfolgen, in den verschiedenen Vereinen und Genossenschaften gemeinsam und mit gutem Erfolg zusammenarbeiten. Ferner wurde dem Hrn. Advokat erklärt, daß von den Leuten, die vor den letzten Großratswahlen in Tafers als radikale Partei einberufen waren, hier niemand zu finden sei; worauf dann der Zug nach Freiburg den Gast wieder mit sich nahm.

Ueber die Versammlung in Tafers will ich mich vorläufig nicht weiter äußern, da es ja bekannt ist, daß dieselbe den Freiburger Advokaten auf Umwegen auf den Großratssessel gehoben hat. Was nun die Protestanten der Gemeinde Ueberstorf anbetrifft, so sind von der Wählerversammlung in Ueberstorf „auf folgendes Verlangen", zwei Protestanten auf die gemeinsame Liste genommen worden: „Die Protestanten verlangen in Anbetracht des bedeutenden Steuerkapitals eine angemessene Vertretung, insofern diese von der Wählerversammlung beschlossen wird, ein Proporzbegehren ist ausgeschlossen. Diese Vertretung soll keine politische Gegenpartei sein, sondern die gut nachbarlichen Beziehungen stärken und weiter entwickeln zum Wohle aller." In diesem Sinne haben wir 2 Vertreter verlangt, und in diesem Sinne werden dieselben auch als protestantische Gemeinderatsmitglieder ihre Pflicht erfüllen, zum Wohle aller.

Vorläufig Schluß; im übrigen stehe ich Ihnen mit jeder weiteren Auskunft zu Diensten. Mit achtungsvollem Gruße (folgt die Unterschrift.)

Damit ist die Sache für **Ueberstorf** abgeklärt. Die Petenten erklärten schriftlich, daß ihre Vertretung „**keine politische Partei sein soll.**" Dem „Indépendant" wurde also falsch berichtet, als ihm gemeldet wurde: „à Ueberstorf notre parti a obtenu 2 sièges." Nichts hat die radikale Partei eingeheimst in Ueberstorf. Merkwürdig. Vor den Wahlen

hat das radikale Organ mit ächtlichen Sport: „La famil über alles" an den Antago Deutsch und Welsch appellie Freiburg aus dem Rassenge schlagen — nachher will Ueberstorf, das er soeben be servativ-protestantische Gem sich einsacken. Es gibt gewi burg, welche glauben, man völkerung des Sensebezirkes vorstellen. Aber solch plum des „Indépendant" durchsch Sensebezirkler im Schlaf! steht es nun mit der reform im Gemeinderat in Wünnew wo dort auch so wie in Ue man das nicht auch noch er

Universität.

(Mitg.) H. H. P. Bernar Professor an der kant. Lehr hat seine Doktorprüfung an Fakultät abgelegt auf Gr tation, die den Titel trägt: lehre des hl. Augustinus". schriftliche Prüfung mit der Laude" bestanden, die mündl derselben Note.

Kollegium St. Michael.

(*) Das Kollegium ist einen teuren Schüler. Ma starb im Spital der „Prov Mayor, Schüler der dr Gymnasialklasse technischer Verstorbene ist einer kon und Brustfellentzündung er Sohn des Hrn. Mayor, Pr konservatorium Lausanne. alt.

Marktbericht.

(Eing.) Der Freiburger markt vom 11. März erfreut Witterung eines guten Bes vieh-Auffuhr war bedeutend gestaltete sich ziemlich rege t Preisen. Besonders Mi Schlages waren begehrt, fü bis 1500 Fr. bezahlt wurde. galten bis 1800 Fr. Au herrschte reges Interesse, je Auswahl gering. Auch d war stärker befahren als und die hohen Preise halten chen alte Ferkeln paarweise dem Kälbermarkt nimmt di ab. Ziegen und Schafe wu führt. Für Erstere schwank schen 80 bis 110 Fr. Schafe 160 Fr.

Abfuhr durch die Bahn 3 und Rinder, 140 Kälber, 82 gen, 2 Schafe, total 477 S 67 Wagen mit 500 Stück 1907. Nächster großer Vieh am 8. April.

Volkssuppen. 9. Gab Konsumgesellschaft der u. Telegraphenangestellten, de Weck-von der Weid, Fr. in B., Fr. 2; Kath. Deut Freiburg, Fr. 20; H. H. noud, Fr. 20; Fr. Ignaz Hr. und Fr. Schlibel, Fr. 5; ger, Fr. 10; Josef Bosset lanthen, Schreiner, Fr. 5; Anonym, Fr. 2; René de Fr. 10; A. Krachbelz, 3 J. Gutknecht, Charcutier, i sey, Schulsekretär, Fr. 5; 5 fessor am Kollegium, Fr. 5 kon-Crausaz, Fr. 5; Fr Fr. Stanislas Aeby, Fr. 5 dinaux, Fr. 5; Max de T Cercle d'études sociales Jean, Fr. 30.

Total der 9. Liste Fr. 18 Fr. 5,719.40. — Total bis

Männerchor.

Heute Abend, 8 Uhr, T

Briefkas

An Mehrere. Nach den len kamen uns eine Anzahl gen zu, die sich beklagen, d seiner Verdienste nicht me und anderseits ihre Freud der und der neue Kandida wählt worden sei. Wir fü die Berechtigung der beid zuzweifeln, da wir die Wähler bewogen, nicht scheine nach sind sie aber prinzipieller Natur. Im den wir keinen Augenblick genheit in der Zeitung zu der Gefahr, da und dort persönliche Angelegenheit es nicht, nach den Wahle hörende Mißstimmung d der Zeitung zu vertiefen

ftig, die Beilage „Für
von den „Gebrüdern
hen" und den „Grenzen
den Abbildungen seien
g Jesu in Jerusalem",
er Lebensretter" und

gerlichen Unterricht
enz von Walliser Leh-
Brig und östlich Naron

Unterricht als eigenes
aufzunehmen, sei kein
en Fächer dazu geeig-
das Gemüt des jungen
n. Besonders Religion,
fassungskunde, Mutter-
rnen, heben das vater-
hem Maße und pflege
he Jugendbildung hin-

n sei daher überflüssig,
zielle Lage des Bun-
Subventionen an Ein-
nden, nach denen man
de. Die staatsbürger-
tinne des Programmes
erfassungswidrig, weil
er Bundeskompetenzen
n Wortlaut des Art. 27
inaus voraussetze, und
r der Schulen gefährde.
mit dem ganzen plato-
s. Jede Einmischung
Schulen wurde aus die-
en abgewiesen.
(„Walliser Bote".)

Freiburg

zur Abklärung.

Nummer haben wir un-
das nicht zwei verschie-
t, daß die Reformier-
Umgebung eine Vertre-
Ueberstorf und Wünne-
aß aber der „Indépen-
n nicht mehr von Ver-
ierten, sondern der
sprach. Darauf er-
chreiben aus reformier-
d von Flamatt:
err Redaktor!
er Nachrichten" vom
hauptet der „Indépen-
ten die Radikalen zwei
Ihnen folgendes mit-

ammelte ein Freiburger
die Vertreter verschie-
meinden, in Flamatt,
tern, den Proporz für
meinderatswahlen zu
Versammlung wurde
und klar mitgeteilt,
nten von Ueber-
die Protestanten
es in der Mehr-
sche Gegenpartei
len, daß im Gegenteil
anten ja wirtschaftlich
gen, in den verschiede-
ssenschaften gemeinsam
g zusammenarbeiten.
. Advokat erklärt, daß
den letzten Großrats-
radikale Partei einbe-
nd zu finden sei; wo-
ch Freiburg den Gast

ng in Tafers will ich
iter äußern, da es ja
den Freiburger Ab-
auf den Großratssessel
die Protestanten der
betrifft, so sind von der
Ueberstorf „auf folgen-
otestanten auf die ge-
men worden: „Die
in Anbetracht des be-
ls eine angemessene
e von der Wählerver-
rd, ein Proporzbegeh-
Diese Vertretung soll
rtei sein, sondern die
ungen stärken und wei-
e aller." In diesem
reter verlangt, und in
selben auch als prote-
itglieder ihre Pflicht
er.
übrigen stehe ich Ih-
Auskunft zu Diensten.
iße (folgt die Unter-

Ueberstorf abge-
ärten schriftlich, daß
politische Par-
Indépendant" wurde
hm gemeldet wurde:
... obtenir 2 sièges."
Partei eingeheimst in
Vor den Wahlen

hat das radikale Organ mit dem blöden verächtlichen Spott: „la famille B. d'Ueberstorf über alles" an den Antagonismus zwischen Deutsch und Welsch appellieren wollen, um in Freiburg aus dem Rassengegensatz Kapital zu schlagen — nachher will er in demselben Ueberstorf, das er soeben verhöhnte, zwei konservativ-protestantische Gemeinderatssitze für sich einsacken. Es gibt gewisse Kreise in Freiburg, welche glauben, man könne sich die Bevölkerung des Sensebezirkes nie dumm genug vorstellen. Aber solch plumpe Bauernfängerei des „Indépendant" durchschaut der hinterste Sensebezirkler im Schlaf! Noch eins: Wie steht es nun mit der reformierten Vertretung im Gemeinderat in Wünnewil? Steht es etwa dort auch so wie in Ueberstorf? Könnte man das nicht auch noch erfahren?

Universität.

(Mitg.) H. H. P. Bernard Kälin, O. S. B., Professor an der kant. Lehranstalt in Sarnen, hat seine Doktorprüfung an der philosophischen Fakultät abgelegt auf Grund einer Dissertation, die den Titel trägt: „Die Erkenntnislehre des hl. Augustinus". Derselbe hat die schriftliche Prüfung mit der Note „summa cum laude" bestanden, die mündliche Prüfung mit derselben Note.

Kollegium St. Michael.

(*) Das Kollegium ist in Trauer um einen teuren Schüler. Montag abend verstarb im Spital der „Providence" Hr. Karl Mayor, Schüler der dritten französischen Gymnasialklasse technischer Abteilung. Der Verstorbene ist einer komplizierten Lungen- und Brustfellentzündung erlegen und ist der Sohn des Hrn. Mayor, Professor am Musikkonservatorium Lausanne. Er war 17 Jahre alt.

Marktbericht.

(Eing.) Der Freiburger Vieh- und Warenmarkt vom 11. März erfreute sich bei günstiger Witterung eines guten Besuches. Die Großvieh-Auffuhr war bedeutend und der Handel gestaltete sich ziemlich rege trotz den sehr hohen Preisen. Besonders Milchtiere mittleren Schlages waren begehrt, für welche von 1200 bis 1500 Fr. bezahlt wurde. Prima Qualität galten bis 1800 Fr. Auch für Jungvieh herrschte reges Interesse, jedoch war hier die Auswahl gering. Auch der Schweinemarkt war stärker befahren als am Februarmarkt und die hohen Preise halten an. 6 bis 8 Wochen alte Ferkeln paarweise bis 200 Fr. Auf dem Kälbermarkt nimmt die Zufuhr langsam ab. Ziegen und Schafe wurden wenig aufgeführt. Für Erstere schwankte der Preis zwischen 80 bis 110 Fr. Schafe gingen zu 100 bis 160 Fr.

Abfuhr durch die Bahn 3 Pferde, 247 Kühe und Rinder, 140 Kälber, 83 Schweine, 2 Ziegen, 2 Schafe, total 477 Stück in 62 Wagen. 67 Wagen mit 500 Stück am gleichen Markt 1907. Nächster großer Vieh- und Warenmarkt am 8. April.

Volkssuppen. 9. Gabenliste.

Konsumgesellschaft der Eisenbahn-, Post- u. Telegraphenangestellten, in Natura; Rudolf de Weck-von der Weid, Fr. 20; Mme. J. L. in B., Fr. 2; Kath. Deutsch. Männerverein, Freiburg, Fr. 20; H. H. Chorherr Quartenoud, Fr. 20; Fr. Ignaz de Weck, Fr. 10; Hr. und Fr. Schübel, Fr. 5; Fr. Charles Egger, Fr. 10; Josef Posset, Fr. 5; Fr. Bonlanthen, Schreiner, Fr. 5; Anonym, Fr. 10; Anonym, Fr. 2; René de Buman, Professor, Fr. 10; A. Krachbelz, Zuckerbäcker, Fr. 5; J. Gutknecht, Charcutier, in Natura; L. Brasey, Schulsekretär, Fr. 5; Jos. Girardin, Professor am Kollegium, Fr. 5; Fr. Anna Oberson-Crausaz, Fr. 5; Franz Guidi, Fr. 5; Fr. Stanislas Aeby, Fr. 5; Fr. Witwe Cardinaux, Fr. 5; Max de Techtermann, Fr. 5; Cercle d'études sociales de la Villa Saint-Jean, Fr. 30.

Total der 9. Liste Fr. 189. — Frühere Listen Fr. 5,719.40. — Total bis heute Fr. 5,908.40.

Männerchor.
Heute Abend, 8 Uhr, Uebung.

Briefkasten.

An Mehrere. Nach den Gemeinderatswahlen kamen uns eine Anzahl von Korrespondenzen zu, die sich beklagen, daß der und der trotz seiner Verdienste nicht mehr gewählt wurde und anderseits ihre Freude aussprechen, daß der und der neue Kandidat trotz allem doch gewählt worden sei. Wir sind nicht in der Lage, die Berechtigung der beiden Aeußerungen anzuzweifeln, da wir die Motive, welche die Wähler bewogen, nicht kennen. Allem Anscheine nach sind sie aber mehr persönlicher als prinzipieller Natur. Im letzteren Fall würden wir keinen Augenblick zögern, die Angelegenheit in der Zeitung zu erörtern, auch unter der Gefahr, da und dort anzustoßen. Rein persönliche Angelegenheiten aber rechtfertigen es nicht, nach den Wahlen eine eventuell vorhandene Mißstimmung durch Besprechung in der Zeitung zu vertiefen und zu verbreiten.

● Neueste Meldungen ●

Donnerstag, 6 Uhr morgens.

Westfront.

Berlin, 13. März. Amtlich. In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Erkundungstätigkeit blieb rege. Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes östlich von Nieuwport nahmen wir einen Offizier und 30 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen östlich von Zonnebecke und südwestlich von Promelles brachten 23 Engländer und Portugiesen ein. In der Champagne stürmten westpreußische Kompagnien nach starker Feuervorbereitung die französischen Gräben nordöstlich von Prosnes und kehrten nach Zerstörung der feindlichen Anlagen mit 60 Gefangenen in ihre Linien zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Rittmeister Freiherr v. Richthofen errang seinen 64., Leutnant Freiherr v. Richthofen seinen 28. und 29. Luftsieg.

Paris, 13. März. (Havas.) Nordwestlich von Reims versuchten die Deutschen einen Handstreich, der vollständig scheiterte. In der Champagne griffen die Deutschen nach einem heftigen Bombardement in der Gegend der Berge unserer Stellungen westlich von Maudesincourt an. Nach einem lebhaften Kampfe warfen die französischen Truppen den Feind aus einigen vorgeschobenen Stellungen, in denen er Fuß gefaßt hatte, zurück und fügten ihm ernste Verluste zu. Ziemlich große Tätigkeit der beiden Artillerien auf dem linken Maasufer.

Fliegerangriff auf England.

Berlin, 14. März. (Wolff.) Amtlich. In der Nacht vom 12. auf den 13. März griff eines unserer Marineluftschiff-Geschwader mit gutem Erfolg die wichtigen Plätze und militärischen Anlagen am Humber und in der Grafschaft York an. Die Schiffe stießen auf starke artilleristische Gegenwehr, die den Angriff jedoch nicht aufhalten konnte. Alle Schiffe sind ohne Beschädigung zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Osten.

Berlin, 13. März. Amtlich. Im Osten stehen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen vor Odessa.

Mazedonische Front: Bei Makovo im Cernabogen hielt die seit einigen Tagen durch eigenen erfolgreichen Vorstoß hervorgerufene erhöhte Feuertätigkeit der Franzosen auch gestern an.

Die Deutschen in Odessa

Berlin, 14. März. Amtlich. **Deutsche Truppen sind in Odessa eingetroffen.**

(Odessa, Kreisstadt im russischen Gouvernement Cherson, Rußlands wichtigster Hafen und Handelsplatz, am Schwarzen Meer mit (1900) 449,673 Einwohnern.)

Italienische Front.

Rom, 13. März. Kriegsbulletin Nr. 1023 vom 13. März: Unser Feuer erzielte gestern Treffer auf feindliche Abteilungen, die auf dem Nordabhang des Beretto-Passes biwakierten und trieb Erkundungsmannschaften östlich des Monte Cristallo (südlich des Stelvio) in die Flucht. Die beiden Artillerien waren auf der ganzen Front mäßig tätig; längs der Piave war ihre Tätigkeit gesteigert.

Wien, 13. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Venetien griffen zwei österreichisch-ungarische Kampfstaffeln zur Vergeltung für die Luftangriffe einen italienischen Flugplatz nordöstlich von Mestre an. Eine feindliche startbereite Jagdstaffel wurde überfallen und aus 300 bis 50 Meter Höhe mit Bomben beworfen und unter heftiges Maschinengewehrfeuer genommen. Die italienische Flughalle stürzte ein. Unsere Flieger kehrten vollzählig zurück, bombardierten auf der Heimfahrt noch Treviso und die feindlichen Gräben an der Piave. An der Tirolerfront besiegte Oberleutnant Linke den 20. Gegner im Luftkampf. gez. Der Chef des Generalstabes.

Die Maximalisten in Finnland.

Berlin, 14. März. (Wolff.) Wie der Stockholmer Korrespondent des Wolffbureaus erfährt, ist die Zahl der revolutionären Streitkräfte in Finnland bedeutend größer als bisher angenommen wurde. Sie dürfte zusammen etwa 200,000 Mann betragen. Auch die ganze russische Flotte ist in Helsingfors aber von den Besatzungen verlassen.

Wichtige Berliner Besprechungen.

Berlin, 13. März. (Wolff.) Amtlich. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern vormittag in Berlin eingetroffen. Der Kaiser empfing nach seinem Eintreffen den Generalfeldmarschall von Hindenburg und anschließend den Reichskanzler Grafen Hertling zum Vortrag. Später nahm der Kaiser den Generalstabsvortrag entgegen.

Trennung von den Alldeutschen.

Berlin, 13. März. (Wolff.) Die nationalliberalen Parlamentarier Blankenburg, Keinath, List (Eßlingen), Schulenburg, Dr. Stresemann und Dr. Stürbenmann ließen dem alldeutschen Verband nachstehende Erklärung zugehen: Angesichts der innerpolitischen Haltung und der unerhörten Kampfesweise gegen die nationalliberale Partei, deren sich die vom alldeutschen Verbande gegründete Zeitung befleißigt, ist es uns unmöglich, dem alldeutschen Verbande ferner anzugehören. Wir ersuchen daher, uns aus der Mitgliederliste des alldeutschen Verbandes zu streichen. Wir fügen ausdrücklich bei, daß mit diesem Entschluß keinerlei Aenderung in unserer Arbeit für eine starke Sicherung der deutschen Zukunft verbunden ist.

Englisch-holländischer Konflikt.

Frankfurt, 13. März. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus dem Haag: Ein Amsterdamer Blatt meldet: Im Ministerium des Aeußern traf ein Bericht ein vom niederländischen Generalkonsulat in Singapur, wonach verschiedenen Schiffen die Ausklarierung verweigert wurde. Die niederländische Regierung hat den Gesandten in London beauftragt, von der englischen Regierung nähere Mitteilungen über den Vorfall zu erbitten. Halbamtlich läßt das niederländische Ministerium des Aeußern jetzt mitteilen, daß Schwierigkeiten eingetreten sind, die das Zustandekommen des wirtschaftlichen Abkommens mit den Alliierten bedrohen.

Die fremden Esser.

Bern, 13. März. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz sind Gegenstand berechtigter Sorgen; deshalb treffen unsere Behörden Maßnahmen, um die Zahl der auf die Schweiz andrängenden Fremden, welche die Lebensmittelversorgung unseres Volkes immer schwieriger und kostspieliger gestalten, einzuschränken.

Der Dienst der Kriegsgefangenen-Internierung hat eine Zählung durchgeführt, woraus sich ergab, daß am 23. Februar sich in der Schweiz aufhielten: 26,825 Internierte. (10,320 Deutsche, 445 Oesterreicher-Ungarn, 12,191 Franzosen, 1961 Belgier und 1908 Engländer). Zu gleicher Zeit befanden sich zum Besuch dieser 10,765 Deutschen und Oesterreicher-Ungarn 25 Männer, 1173 Frauen und 1023 Kinder unter 16 Jahren, zum Besuch der 16,060 Franzosen, Belgier und Engländer: 92 Männer, 2510 Frauen und 2010 Kinder in der Schweiz. Das ergibt einen Durchschnitt von 20 bis 21 Besuchern auf 100 Internierte deutscher und österreichisch-ungarischer Nation und 28 bis 29 Besucher auf 100 Internierte französischer, belgischer und englischer Nation.

Im ganzen umfaßt also die Internierung (26,825 Internierte und 6833 Besucher) 33,658 fremde Esser, d. h. 8 bis 9 Promille der Bevölkerungszahl der Schweiz. Diese Vermehrung ist als eine verhältnismäßig kleine zu erachten, wenn man die Größe dieses menschenfreundlichen Werkes, das die Internierung darstellt und das wir aus freiem Entschlusse tun, in Betracht zieht.

Die Stickereiindustrie.

St. Gallen, 13. März. Nach einer Mitteilung des Kaufmännischen Direktoriums hat sich Deutschland bereit erklärt, den Interessen der Stickereiindustrie in weitem Maße entgegenzukommen und die rechtzeitige Lieferung der Saisonartikel nach Holland und Skandinavien zu ermöglichen. Es sollen für die vor dem 15. November 1917 bestellten Wäschestickereien, Taschentücher, Spitzen, Kettenstichartikel und Kragen, sowie für feine konfektionierte Wäsche und feinbestickte Stoffe. Durchfuhrbewilligungen außer Kontingent erteilt werden.

Streik in Chaux-de-Fonds.

Chaux de Fonds, 13. März. Die Einigungskonferenz zwischen Prinzipalen und Arbeitern der Uhrfederfabrikation hat heute zu keiner Verständigung geführt, sodaß auf nächsten Montag ein allgemeiner Ausstand dieser Branche in der ganzen Gegend zu gewärtigen ist.

Verschiedene Meldungen.

Petersburg, 13. März. (Havas.) Großfürst Michael wurde nach Perm verbannt; Großfürst Iwan Konstantinowitsch wurde als Priester ordiniert.

Genf, 13. März. Die französische Grenze wird heute abend 6 Uhr wieder geöffnet.

Büren, 13. März. Der 12jährige Knabe Fritz Münger, einziger Sohn der Witwe Münger in Büren, kam am 11. März von einem Gang in den Wald nicht mehr nach Hause und wurde gleichen Tages vergeblich gesucht. Am folgenden Tage fanden ihn die Schüler seiner Klasse unter Führung des Lehrers. Der Knabe lag tot unter einem sog. „Sagträmel". Man glaubt, er sei auf dem Baumstamm herumgelaufen, habe diesen dadurch ins Rollen gebracht und sei dann beim Fall darunter geraten und erdrückt worden.

Eine Unterredung mit Prinz Alexander zu Hohenlohe.

Herr Benedek, Vertreter der ungarischen Zeitung „Vilag" hat in Zürich eine Unterredung mit Prinz Alexander zu Hohenlohe gehabt, der ihn ermächtigt hat, im „Vilag" nachstehende Erklärung zu veröffentlichen:

Die weitaus größte Mehrheit des deutschen Volkes will nicht anerkennen, daß eine elsaß-lothringische Frage besteht. Trotzdem wäre es wertlos, die Existenz dieser für das ganze Ausland bestehenden Frage zu leugnen. Diese Frage bedeutet Frankreich gegenüber das größte Friedenshindernis, und dessen Lösung ist die unbedingte Vorbedingung für einen künftigen Dauerfrieden. Die französischen Linkssozialisten wollen die elsaß-lothringische Bevölkerung vor ein Referendum stellen. Ich glaube, daß die elsaß-lothringische Landbevölkerung zum größten Teil deutschfreundlich gesinnt ist, und daß deshalb das Referendum ungünstig für Frankreich ausfallen würde. Ueberdies meine ich, ohne die Plebiszitfrage kritisch besprechen zu wollen, daß man, wenn man ein Referendum veranstaltet, vom rein elsässischen Standpunkt aus betrachtet, an die Bevölkerung auch die Frage stellen sollte, ob sie vielleicht ein neutrales, unabhängiges Elsaß-Lothringen vor allem anstrebt.

England gegenüber ist Belgien das wichtigste Friedenshindernis. Trotz Lloyd Georges Reden glaube ich annehmen zu dürfen, daß, wenn Deutschland die Erklärung des ehemaligen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg am 4. August 1914 über die Wiederherstellung Belgiens bindend und unklausuliert wiederholen würde, dann die sämtlichen deutsch-englischen Differenzen lösbar wären und der Druck der englischen Arbeiterklasse eine weitere Kriegspolitik Englands verhindern würde.

Die bevorstehende deutsche Offensive wird nach meiner Meinung den Weltfrieden nicht bringen können. Auch wenn die Offensive gelingt, so wird der Krieg doch niemals durch Waffentaten, sondern einzig durch friedliche Verständigung zu beendigen sein.

Schließlich sei es mir erlaubt, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß im Sinne Czernins eine Vorbesprechung zwischen Oesterreich und Amerika stattfinden möchte, die als Einleitung zu allgemeinen Friedensverhandlungen dienen könnte.

Statistischer Bericht des Arbeitsamtes
vom Monat Februar 1918.

a) **Bureau für männliches Personal.**

Im Laufe des Monats Februar liefen beim Arbeitsamte im ganzen 464 Aufträge ein.

Stellengesuche: 201. Davon betrafen ledige Personen 162, verheiratete 39; Schweizer 197, Ausländer 4. Zu diesen vorgenannten Gesuchen kommen noch 26 nicht eingeschriebene Auswärtswohnende und neun Durchreisende für die keine Aussicht auf passende Arbeit vorhanden war.

Stellenangebote: 263, die sich auf 229 Arbeitgeber verteilen, von denen 181 im Kantonsgebiet wohnen.

Stellenvermittlungen: 125.

Stark steigendes Stellenangebot in der Landwirtschaft. Nur mittelmäßiges Angebot in den handwerklichen Berufen. Mehrung der stellenlosen Fabrikarbeiter und gewerblichen Taglöhner und starker Rückgang des bäuerlichen Dienstpersonals, das ist die Signatur des verflossenen Monats Februar.

b) **Bureau für weibliches Personal.**

Im Laufe dieses Monates gelangten 290 Aufträge an das Bureau.

Stellengesuche: 121 und zwar 116 von Schweizerinnen und 5 von Ausländerinnen.

Stellenangebote: 169 und zwar 138 aus dem Kanton.

Stellenvermittlungen: 63 dauernde und 10 Taglöhnerinnen. Total 73.

Verantwortliche Redaktion: Josef Bauchard.

Achtung

beim Einkauf der **Wybert-Gaba-Tabletten!** Verlangen Sie stets die Marke **Gaba**, die sich gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit, Rachenkatarrh so ausgezeichnet bewährt haben. Vor 70 Jahren wurden dieselben während einer Influenza-Epidemie von Dr. Wybert zusammengestellt und verordnet, stets mit bestem Erfolg.

Vorsicht beim Einkauf! Stets Gaba-Tabletten verlangen, da Nachahmungen existieren. — In Schachteln à Fr. 1.25 überall zu haben. 67

20 **Feuilleton** (Nachdr. verb.)

Erkämpftes Glück

Preisgekrönte Novelle von A. de Bolleux.
Genehmigte Uebersetzung.

Nichts war so sehr geeignet, Herrn Panderfull in Harnisch zu bringen, als gerade die Jesuitenfrage, die damals so recht an der Tagesordnung war; und war er einmal in Eifer geraten, der alte Bierbrauer, so hörte er nicht wieder auf, bis er die ganze lange Reihe von Schandtaten, die man den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu so ungerechter Weise zur Last legte, durchgearbeitet hatte. Da geriet keine Regierung in Verlegenheit, kein Bankhaus in Konkurs, kein Verbrecher entschlüpfte den Händen seiner Richter, es gab keinen Aufstand, kein Attentat, nicht das kleinste Unglück, ohne daß ein halbes Dutzend Pariser Zeitungen in die Lärmtrompete gestoßen hätte, und unbesehen wiederholte mit ihm die ganze liberale Presse Europas: „Das ist Schuld der Jesuiten!" Die eigentümliche Verblendung die sich in diesen fanatischen Anschuldigungen ausspricht, ist in dem scheußlichsten Roman jener Zeit „Der ewige Jude von Eugène Sue" so recht zum Ausdrucke gekommen und wie es bei ähnlichen Gegenständen so oft geht, die Legende ist für die Masse der unwissenden Leser zur Geschichte geworden. Aber was würde übrig bleiben, wenn man von diesem Teile des menschlichen Wissens alle unzuverlässigen, ungewissen Nachrichten abstriche; wenn man auslöschte aus der Weltgeschichte alle Uebertreibungen, alle als Gewißheit hingestellten Mutmaßungen, die in die Wirklichkeit übertragenen Träume und Einbildungen, die einzige Mythologie, alles was menschliches Interesse und menschliche Leidenschaft dem Schriftstellern u. Dichtern eingegeben hat um die Wahrheit zu färben und zu verdrehen? Et nunc erudimini, gentes!

Der schreckliche Schützenhauptmann sprach nur selten von den verabscheuten Jesuiten, ohne ihnen die Namen Voltaire und Rousseau gegenüber zu stellen. Wie alle Freigeister, die unter dem Hauche des Jahres 1830 entstanden, rühmte sich auch Panderfull, ein Voltairianer zu sein. J. J. Rousseau und Voltaire, die Apostel der humanitären Lehren, wie er sie schwülstig zu benennen pflegte, waren seine Lieblingsphilosophen.

Wie oft hatte er versucht, Lisbeth klar zu machen, daß nur allein sie es waren, die der Welt Freiheit, Fortschritt und Demokratie gebracht hätten.

„Aber Vetter", antwortete ihm dann Lisbeth, „ich verstehe Eure gelehrten Wörter nicht. Alles was ich weiß, ist, daß man noch lange nicht überall derselben Meinung ist, was die Verdienste Eurer großen Helden anbetrifft und daß ihre Namen nur zu häufig Veranlassung zu Zank und Streit werden. Ich kenne viele brave Leute, die gar nichts mit ihnen zu tun haben wollen. Warum laßt Ihr sie nicht ruhig bei sich zu Hause, in Frankreich, wo man jedenfalls ganz besondere Gründe hat, sie zu verehren.

„Voltaire hat gar kein Vaterland", erwiderte dann Panderfull, „sein Vaterland ist Europa, ist das ganze Weltall! Verstehen Sie wohl, was ich ihnen sage Lisbeth: Voltaire ist der Gott der Zukunft; unser Jahrhundert wird nicht zu Ende gehen, ohne daß man ihm in allen Hauptstädten Denkmäler errichtet. Er wird als der größte Mann seines Zeitalters anerkannt und gefeiert werden!"

Lisbeth liebte es nicht, das Feuer zu schüren. Sie war an dergleichen Redensarten schon lange gewohnt und hatte die Erfahrung gemacht, daß jede Gegenrede das Unglück nur vergrößerte und daß Herr Panderfull am ehesten sich beruhigte, wenn sie ihn ganz sich selbst überließ.

Er sprach also, so lange er wollte, und seine Erregung dauerte heute sogar länger als gewöhnlich, wahrscheinlich, weil er die Notwendigkeit empfand, der schlechten Laune, die die schüchternen Einwendungen Lisbeths bei ihm verursacht hatten, Luft zu verschaffen.

Als er endlich zu Ende war mit allen seinen Auslassungen über die Jesuiten, über Voltaire, Freiheit und Fortschritt, sagte Lisbeth ganz ruhig:

„Sie sprachen mir von der Heirat, Vetter, als wenn schon alles abgemacht wäre. Ist die Sache wirklich schon so weit vorgeschritten?"

„Nein, Kousine, bis jetzt ist allerdings alles erst in meinem Kopfe zurecht gelegt. Aber Sie wissen wohl, was ich einmal will, das will ich".

„Das weiß ich", sagte Lisbeth traurig.

„Es besteht nur eine kleine Schwierigkeit für mich. Obschon ich überzeugt bin, daß meine Andeutungen in der besten Weise aufgenommen werden würden, hätte ich doch lieber, daß der Vorschlag von der anderen Seite ausginge. Die Familie des Zukünftigen muß zuerst den ersten Schritt tun und ich breche nicht gern mit der Regel."

„Wenn aber von der andern Seite kein Entgegenkommen gezeigt wird?"

„Ach, das ist es ja gerade!" Es handelt sich darum, ihnen in geschickter Weise zu verstehen zu geben, was ich nicht mit nackten Worten sagen will; durch eine Kriegslist das andere Lager zu veranlassen, den ersten Schritt zu tun und gleich heute Abend werde ich die einleitenden Schritte versuchen."

„Heute? Freitag Abend?"

„Ah so, Freitag! Schon wieder so ein dummes Vorurteil! Ein ernster Mann lacht über solche Kindereien, Kousine. Freitags abends kommen wir in jeder Woche im Saint-Géry zusammen und ich muß die Gelegenheit wahrnehmen."

„Werden Sie vorher mit Marzeline darüber sprechen?"

„Nein, warum ihr die Enttäuschung bereiten, wenn wir nicht angenommen werden? Ich kenne die Frauen! Ich würde keinen ruhigen Augenblick mehr haben. Also, Kousine, bewahren Sie bitte das tiefste Stillschweigen über alles, was ich Ihnen mitgeteilt habe, so werde ich Sie über den Fortgang der Geschichte auf dem Laufenden erhalten."

„Danke, Vetter. Die gute Marzeline ist mir wirklich ans Herz gewachsen."

„Gerade deshalb können Sie sich zu meinen Absichten gratulieren! Adieu, Kousine, es freut mich, daß wir uns so gut verstehen."

Und die Treppe herunter steigend, murmelte Herr Panderfull noch: „Ach, es ist doch eine harte Aufgabe, Familienvater zu sein und eine zwanzigjährige Tochter zu verheiraten zu haben! .... Na, na, auf Wiedersehen, Kousine!"

„Auf Wiedersehen, Vetter!"

Die gute Lisbeth dachte noch lange mit traurigem Herzen an alles, was sie soeben gehört hatte. Mechanisch bereitete sie ihr bescheidenes Frühstück; aber der Kaffee, der ihr sonst immer so vorzüglich gelang, wollte heute den gewohnten Duft nicht spenden; die Milch ergoß sich brausend über den frisch gescheuerten Herd, und die hübsche Tischdecke, die unter der wuchtigen Hand Herrn Panderfulls zu leiden gehabt hatte, blieb den ganzen Tag unordentlich liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Freiburger Staatsbank

Bilanz per 28. Februar 1918

Aktiven	Fr.	Rp.	Passiven	Fr.	Rp.
Kassa inkl. Guthaben bei der Nationalbank und Postscheck	886,880	31	Dotationskapital	30,000,000	—
Banken u. Korrespon.	22,502,479	98	Reservefonds	1,700,000	—
Schweizer Wechsel	9,511,585	55	Spezial-Reservefonds	250,000	—
Darlehen an Gemeinden u. Korporationen	19,999,623	07	Banken und Korrespondenten	6,379,154	39
Konto-Korr.-Debitoren	37,410,256	39	Konto-Korrent-Kreditoren	7,503,988	91
Hypothekar-Anlagen	16,508,558	14	Wechsel und Annahme	2,255,673	—
Effekten	9,357,408	05	Sparkassa-Einlagen	10,422,719	75
Coupons	226,330	97	Obligationen, Kassascheine inkl. feste Anleihen	52,310,345	67
Immobilien, nicht zum eigenen Gebrauch bestimmt	489,822	55	Versorgung und Wohlfahrtskasse für Beamten	168,204	—
Mobilien u. Immobilien	975,051	—	Gesellschaftskonti	3,371,887	64
Gesellschafts-Konti	3,321,336	32			
Total	114,389,115	26	Total	114,389,115	26

Freiburg, den 5. März 1918.

Die Direktion.

Wwe MAYER-BRENDER
Bürstenfabrik, Spielwarengeschäft und Toiletten-Artikel
78, Lausannestrasse, 78
Bazar Fribourgeois, Stein. Brücke 105
Grosse Auswahl
in sämtlichen
Bürstenwaren
Reparaturen prompt und billig

Käserei-Gesellschaften!
Zu ganz hohen Preisen kaufe
Kupferkessel
von 300, 400, 500, 1000 und 1400 Liter Inhalt
P. Zumbühl, Freiburg
Käserei- und Molkerei-Einrichtungen.
Bundes-Höchstpreise
werden bezahlt für Alteisen, Guß und alten Metallen.
Misericorde 9, Freiburg.

Die Obstverwertungsgenossenschaft in Düdingen
übernimmt wieder das
Umpfropfen von Obstbäumen
durch geübtes Personal und mit Lieferung der Pfropfreiser von bewährten Sorten. Die Arbeiten werden gegen mäßige Berechnung ausgeführt. 465
Anmeldungen richte man möglichst bald an den Geschäftsführer E. Bongni, in Düdingen.

CALORIE
Sanitarische Installationen 1188
FREIBURG:
Altbrunnengasse 24A
Telephon 1.44

Bei Bedarf in
Schuhwaren
verlangen Sie den Katalog vom
Schuhhaus Brühlmann & Co.
WINTERTHUR
Bekannt für zuverlässige Bedienung.

Holzsteigerung

Freitag, den 15. März 1918, von 1 Uhr nachmittags an, wird Herr Graf Pierre v. Zürich, in Bärfischen, an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen:
1. 60 Ast- und Stangenhaufen;
2. 7 Klafter Tannen- und Dählenholz.
Zusammenkunft der Steigerer beim Pachtgut Guillaume, an der Saane, Bärfischen. 586
Aus Auftrag: Ottoz, Förster.

Für die Karwoche

Das Buch der Kirche
von Pachtler
Vom Palmsonntag bis zum weißen Sonntag, oder die Karwoche und Osterwoche mit allen ihren gottesdienstlichen Handlungen, deutsch und lateinisch, nebst Erklärungen der Zeremonien.
524 Seiten. — Gebunden 4 Fr. 70.

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi
nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich
Illustriert und schön eingebunden zum Preise von 2 Fr. 50

Kreuzweg für die Kinder Mariens
von P. Abt. — Preis: 40 Ct.

Kreuzwegandacht für Kinder
von J. Chr. Jobet. — Broschiert 0.15

Der königliche Weg des heiligen Kreuzes
ein Kreuzwegbüchlein für die lieben Kommunionkinder,
von Dr. Gapp. — Preis 25 Cent.

Zu haben in der Katholischen Buchhandlung
St. Nikolausplatz 130, Freiburg.

Fuhrmann und **Schmied**
Gesucht ein nüchterner und zuverlässiger Fuhrmann für den Transport von Langholz, von P. Dumas, Holzhändler, in Remund. Guter Lohn.
Gleichen Orts sucht man einen guten Stallknecht.

Lehrmädchen
Intelligente und fleißige Mädchen könnten per sofort in die Lehre treten bei Ludwig Brülhart, Schneidermeister, Düdingen.

Garantiert ächte amerikan.
Riesen-Rhabarber
ganz zarte Sorte, liefert in kräftigen Stöcken à Fr. 1.— (fünf Stöcke zusam. franko) Rhabarber-Kulturen Trubschachen i. E. 581

Gesucht
jüngerer, ablmittierter
Bursche
zur Aushilfe in Haus und Feld. 583
Anmeldungen an Herrn L. Stämpfli, Präsident, in Rumisberg (Bern).

Gesucht
per sofort oder nach Belieben einen
guten Melker
zu einem größeren Viehstand. Sich zu wenden unter Frodar an Publicitas A.-G., Freiburg.

Tapeten
enorme Auswahl, sehr billig bei
F. BOPP, Möbelhandlung
Freiburg, Schützengasse 8